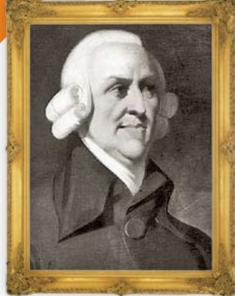


Keynes – geliebt, verachtet, wiederentdeckt

Die Klassiker

Adam Smith
1723-1790

Hauptwerk:
„An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ (1776)



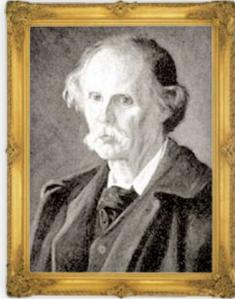
David Ricardo
1772-1823

Hauptwerk:
„On the Principles of Political Economy and Taxation“ (1817)



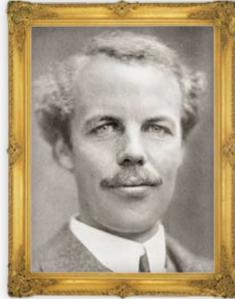
Alfred Marshall
1842-1924

Hauptwerk:
„Principles of Economics“ (1890)



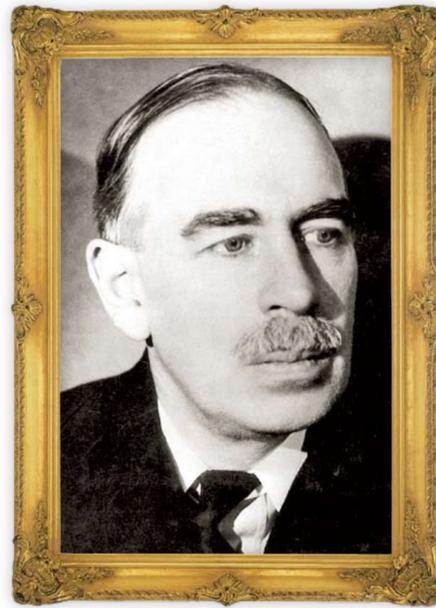
Arthur Cecil Pigou
1877-1959

Hauptwerk:
„The Economics of Welfare“ (1924)



Weitere wichtige Vertreter:
Jean-Baptiste Say, John Stuart Mill, León Walras

John Maynard Keynes gilt als der mit Abstand einflussreichste Ökonom des 20. Jahrhunderts. Mit seiner 1936 veröffentlichten „General Theory“ begann ein neues Zeitalter in der Volkswirtschaftslehre. Keynes erfand die Makroökonomie, seine Thesen lösten innerhalb weniger Jahre das alte Paradigma der Klassiker ab. Über Jahrzehnte dominierten keynesianische Ideen in der Wirtschaftspolitik – bis sie in den 70er-Jahren immer stärker in die Kritik gerieten. In der derzeitigen Wirtschafts- und Finanzkrise erlebt Keynes nun ein erstaunliches Comeback. Wer war dieser Mann, was steht in seinen Werken, was geriet in die Kritik? Und was würde Keynes in der heutigen Krise empfehlen? Diesen Fragen geht das Handelsblatt in einer großen Keynes-Serie nach, die in den nächsten Wochen jeden Montag auf der Ökonomie-Seite erscheinen wird.



John Maynard Keynes

1883 - 1946
Hauptwerk: „The General Theory of Employment, Interest and Money“ (1936)

Wichtige Keynesianer:
Joan Robinson, John Hicks, Paul Samuelson, James Tobin

Die neoklassische Gegenrevolution

Milton Friedman
1912-2006

Wichtige Werke:
„Essays in Positive Economics“ (1953)

„A Monetary History of the United States, 1867-1960“ mit Anna Schwartz (1963)



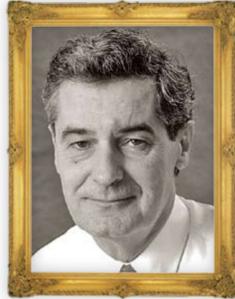
Thomas Sargent
geb. 1943

Wichtiges Werk:
„Dynamic Macroeconomic Theory“ (1987)



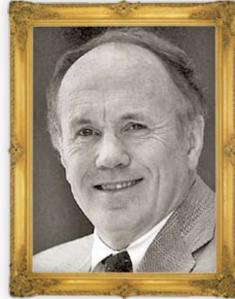
Robert Lucas
geb. 1937

Wichtiges Werk:
„Expectations and the Neutrality of Money“ in: Journal of Economic Theory (1972)



Edward Prescott
geb. 1940

Wichtiges Werk:
„Rules Rather than Discretion: The Inconsistency of Optimal Plans“ mit Finn Kydland in: Journal of Political Economy (1977)



Weitere wichtige Vertreter:
Robert Barro, Martin Feldstein, Finn Kydland, Edmund Phelps, Gary Becker

Die neue Synthese

Gregory Mankiw
geb. 1958

Wichtiges Werk:
„Sticky Information Versus Sticky Prices: A Proposal To Replace The New Keynesian Phillips Curve“ mit Ricardo Reis in: Quarterly Journal of Economics (2002)



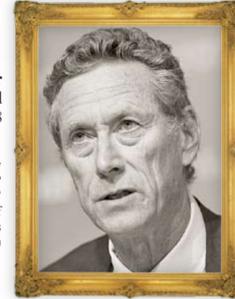
Jordi Galí
geb. 1961

Wichtiges Werk:
„Monetary Policy Inflation and the Business Cycle: An Introduction to the New Keynesian Framework“ (2008)



Olivier Blanchard
geb. 1948

Wichtiges Werk:
„Why Does Money Affect Output?“ in: Handbook of Monetary Economics (1990)



Michael Woodford
geb. 1955

Wichtiges Werk:
„Interest and Prices: Foundations of a Theory of Monetary Policy“ (2003)



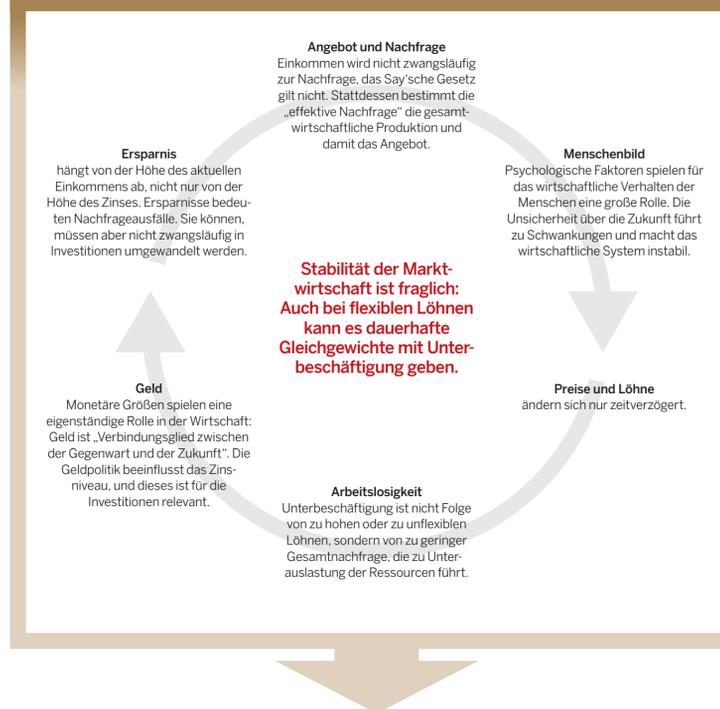
Weitere wichtige Vertreter:
Marvin Goodfriend, Mark Gertler, Ben Bernanke, John Taylor, Larry Christiano

Die Klassiker begründen die Ökonomie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin und erklären erstmals das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage.



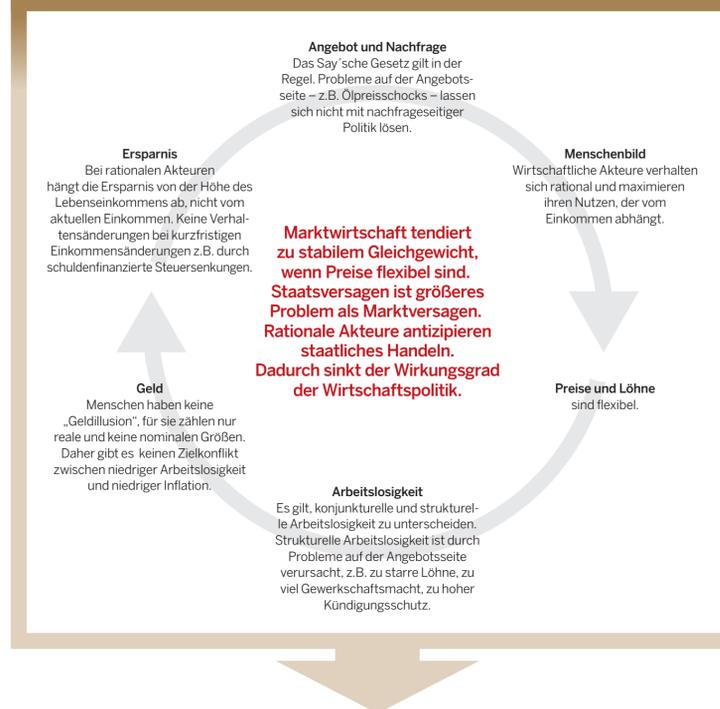
Wirtschaftspolitik:
Staat kann keine positive Rolle in der Wirtschaft spielen. Laissez-faire-Ansatz: Staat sollte sich so weit wie möglich aus der Wirtschaft heraushalten. Preise und Löhne sollten flexibel, Staatshaushalt ausgeglichen sein.

Zentrale Kritik an den Klassikern: In ihren Modellen ist kein Platz für Unsicherheit und Erwartungen. Die Gesamtwirtschaft ist mehr als die Summe ihrer Einzelteile. Keynes ist der Erfinder der makroökonomischen Perspektive.



Wirtschaftspolitik:
Eine aktive und positive Rolle des Staates ist möglich. Über die Geld- und Fiskalpolitik kann und sollte der Staat die Gesamtnachfrage aktiv mitsteuern und dafür auch vorübergehende Staatsschulden in Kauf nehmen.

Zentrale Kritik an Keynes: Das menschliche Verhalten wird nicht systematisch hergeleitet. Makroökonomische Argumentationen müssen aus dem Verhalten der Individuen hergeleitet werden („Mikrofundierung der Makroökonomie“).



Wirtschaftspolitik:
Geldpolitik sollte ausschließlich Inflation und Inflationserwartungen stabilisieren. Staatliche Fiskalpolitik ist mehr oder weniger unwirksam und vor allem teuer. Der Staat sollte sich aus dem Marktgeschehen so weit wie möglich heraushalten und vor allem für gute Angebotsbedingungen (flexible Löhne und Preise, niedrige Steuern, offene Märkte) sorgen.

Zentrale Kritik an den Neoklassikern: Reale Märkte sind nicht so perfekt, wie Friedman und Co. annehmen. Die Löhne und Preise sind starrer, Informationen sind ungleich verteilt. Die Mikrofundierung der Neoklassiker wird akzeptiert.



Wirtschaftspolitik:
Geldpolitik sollte hauptsächlich Inflation und Inflationserwartungen stabilisieren. Staatliche Fiskalpolitik kann positive Effekte haben, allerdings ist der Wirkungsgrad kleiner als von Keynes angenommen. Der Staat sollte sich behutsam, aber stärker als von den Neoklassikern gewünscht, in das Marktgeschehen einmischen.

? Erklärungsnotstand: Weltwirtschaftskrise ab 1929: Trotz sinkender Löhne und Preise steigt die Arbeitslosigkeit weiter. Das lässt sich mit den Modellen der Klassiker nicht erklären.

? Erklärungsnotstand: Stagflation in den 70er-Jahren: Staatliche Nachfrageprogramme treiben trotz Arbeitslosigkeit die Inflation, nicht aber das Wirtschaftswachstum.

? Erklärungsnotstand: Die seit 2007 herrschende Wirtschafts- und Finanzkrise.

? Kritik heute: Ökonomen wie George Akerlof kritisieren die Annahme von rationalen Erwartungen und rein eigennützigem Verhalten sowie das Ausblenden nicht-ökonomischer Faktoren. Dies verzerrt die Ergebnisse und führe zu falschen Politik-Empfehlungen.